

Natürliche Schönheiten, Machos und Emanzen

Beispiele rückwärtsgewandter Geschlechtsrollenbilder in TV-Shows

Tanja Witting

Bei der Suche nach der eigenen sexuellen Identität und den subjektiv passenden wie gesellschaftlich akzeptierten Möglichkeiten der Selbstdarstellung liefern Medien Jugendlichen zahlreiche Vorbilder. Dabei überwiegen oftmals stereotype und limitierende Vorbilder: Am Beispiel der britischen Makeunder-Show *Snog Marry Avoid?* und der elften Staffel der deutschen Castingshow *Deutschland sucht den Superstar (DSDS)* sollen rückwärtsgewandte Geschlechtsrollenbilder aufgezeigt und anschließend im Hinblick auf ihre mögliche Sozialisationsrelevanz diskutiert werden.

Snog Marry Avoid?: „My mom thinks that I intimidate men.“

Das neuartige Format der Makeunder-Shows verspricht seinen Kandidatinnen und Kandidaten das Herausarbeiten der eigenen natürlichen Schönheit mithilfe eines Umstylings. Dabei ist jedoch festzustellen, dass die vermeintliche natürliche Schönheit nur mittels eines aufwendigen Make-ups, aufwendiger Frisuren und Outfits erreichbar scheint.

Auffällig an der Anlage der Show ist, dass sich die überwiegend weiblichen Kandidaten nicht selbst für die Show zu bewerben scheinen. Während es bei „Makeover“-Shows zumeist Bewerberinnen gibt, die sich mit dem Wunsch nach Veränderung melden, präsentieren sich die Kandidatinnen bei *Snog Marry Avoid?* überwiegend als sehr zufrieden mit dem von ihnen selbst geschaffenen und oft

exzentrischen Look. Meist sind es hier die Eltern oder auch Freunde, die sich eine Veränderung der Kandidatinnen wünschen.

So auch im Fall der 25-jährigen Levi. Sie wird zunächst gemeinsam mit Freundinnen beim Styling für einen Abend im Pub gezeigt. Körperbetonte und freizügige Kleidung gehört für die junge Britin ebenso zu ihrem Ausgeh-Look wie Selbstbräuner, falsche Wimpern und Haar Extensions. Levi erklärt, dass sie die Aufmerksamkeit liebt, die sie mit ihrer auffälligen Erscheinung erregt. Dabei ist ihr durchaus bewusst, dass nicht jeder Blick, den sie auf sich lenkt, ein bewundernder ist: „A lot of people describe me as trashy, but I like trashy.“

Gemäß den Regeln der Show wird ein Foto von Levi männlichen Passanten auf einer Einkaufsstraße präsentiert, verbunden mit der Aufforderung, anhand vorgegebener

Fragen die Attraktivität der Kandidatin zu bewerten. In Levis Fall sollen die Männer z. B. angeben, was sie ihr gerne kaufen würden. Die Antwortvorgaben stellen „Dinner“, „Jewellery“ oder „Kebab“ zur Auswahl. Die bedeutsamste Frage ist stets die, was die Männer gerne mit der Frau auf dem Foto tun würden. Hier erklären die Antwortvorgaben den Titel der Sendung: „Snog“, „Marry“ oder „Avoid“.

Levi erhält ein niederschmetterndes Ergebnis, indem sie erfährt, dass sie der Mehrzahl der Männer lediglich einen Kebab wert ist und alle befragten Personen sie eher meiden würden. Anschließend teilt ihr eine Stimme aus dem Off mit, dass nach diesen Bewertungen durch die befragten Männer ein komplettes Umstyling unumgänglich ist. Die Stimme steht für POD (Personal Overhaul Device) und soll eine Art Schönheitscomputer

»A lot of people describe me as trashy,
but I like trashy.«



»Du hast
wenigstens
klare
Prioritäten.«

»Wenn er
Macho ist,
dann lass ihn
Macho.«

»Möchtest
Du etwas sagen
zu diesem
Schrott?«

»Auf das Sperma!«



darstellen, der von nun an für das Umstyling der Kandidatin zuständig ist. Levis bisheriger Look wird von POD als „dragqueen with a hangover“ oder auch als „snowmobile barbie“ bezeichnet, was die Kandidatin offensichtlich kränkt.

Im Rahmen der Veränderung muss sich Levi vor der Kamera abschminken. Bald darauf ist sie in neuem Look zu sehen: Die Extensions wurden entfernt und das blondierte lange Haar gekürzt, braun gefärbt und glatt gefönt. Sie trägt jetzt ein Tages-Make-up und eine Art Business-Outfit.

Dieses Umstylingergebnis ist typisch: Stets erscheinen die jungen Frauen in einem eher konservativen, angepassten Look, der wohl in den meisten Fällen kaum zum Lebensstil der umgestylten jungen Frauen passt. Der neue Look wird wieder dem Passantentest unterzogen und diesmal wollen viele Männer mit Levi rumknutschen oder sie sogar heiraten. Die Kandidatin strahlt und bedankt sich für den neuen Look.

Der männliche Blick als Entscheidungskriterium und die „gezähmte“ Frau

In der britischen TV-Show *Snog Marry Avoid?* wird ein rückwärtsgewandtes, vom männlichen Blick abhängiges Bild von Weiblichkeit propagiert: Wer sich zu sexy, auffällig oder sonst wie abweichend präsentiert, erhält schlechte männliche Bewertungen und als Konsequenz ein Umstyling. Im neuen Look erzielen die Kandidatinnen stets bessere Ergebnisse bei der erneuten Passantenbefragung: Mit deutlich braverer und angepassterer Erscheinung steigt das Interesse und die Anerkennung durch die Männer. Der Look muss immer noch sexy sein, aber „in a classy way“. Dabei wird allein das Urteil der Männer zum Bewertungsmaßstab, die Frauen nehmen (zunächst) von ihren persönlichen Stylingvorlieben und ihrem eigenen Stil Abstand, weil die männliche Anerkennung scheinbar das größere Belohnungsmoment beinhaltet.

DSDS: „Machos an die Macht!“

Auch in der elften Staffel der deutschen Castingshow *Deutschland sucht den Superstar* spielten der männliche Blick und die männliche Belohnungsmacht eine besondere Rolle.

Erstmals wurde in 2014 die Jury von DSDS zu gleichen Teilen mit weiblichen und männlichen Juroren besetzt. Die Zusammensetzung der Jury wirkte zunächst vielfältig im Hinblick auf das Alter und vor allem durch die von den Juroren vertretenen Musik- und damit angedeuteten Lebensstile. Neben dem „Pop-Titan“ Dieter Bohlen war nicht nur Rapper Prince Kay One mit einem Stimmrecht versehen, sondern auch Schlagersängerin Marianne Rosenberg, die wie Bohlen über langjährige Erfahrungen im Musikgeschäft verfügt. Die zweite Frau in der Jury war die Sängerin Mieze, die mit ihrer Band MIA im Bereich des Elektropop verortet werden kann.

Allerdings wurde die geschlechtsparitätische Zusammensetzung der Jury vor allem genutzt, um Geschlechtsgemeinschaften zu inszenieren, die sich in ihrem Urteil konträr gegenüberstehen. Immer wieder wurde das Voting der Jury als Kampf der Geschlechter aufgeführt, bei dem der Eindruck der Unterlegenheit der weiblichen Juroren gegenüber den männlichen erweckt wurde, wie einige Sequenzen aus der ersten Folge der elften Staffel verdeutlichen sollen:

Die erste Diskussion der Jury entzündet sich im Gespräch mit einem männlichen Kandidaten, der von Prince Kay One gefragt wird, ob er Macho ist und seine Freundin alleine weggehen darf. Der Kandidat erklärt, dass er seiner Freundin zwar vertraut, jedoch vorsichtig ist. Kay One merkt an: „Ich leb' auch im Mittelalter. Ich bin auf Deiner Seite.“ Marianne Rosenberg wendet sich daraufhin an die neben ihr sitzende Sängerin Mieze: „Möchtest Du etwas sagen zu diesem Schrott?“ Eine Antwort von Mieze erfolgt nicht, es erfolgt ein Schnitt auf die vor der Tür wartenden Freunde des Kandidaten, die anmerken: „Jetzt hat er Scheiße gebaut.“ In der anschließenden Szene im Studio versucht der Kandidat abzuwiegeln und wird von Marianne Rosenberg entnervt unterbrochen: „Jaaa, Du liebst Frauen, das weiß ich. Was machst Du für Musik? Spiel uns was vor.“ Es erfolgt wieder ein Schnitt auf die wartenden Freunde vor dem Studio, die kommentieren: „Boah, ich hätte Angst vor der. Krass.“ Die anschließende Performance des Kandidaten findet bei allen Jurymitgliedern Anklang. Bohlen eröffnet das Gespräch mit dem Statement: „Also, ich finde, Du hast Eier; Du hast 'ne eigene Meinung: alles gut.“ Anschlie-

gend äußern Prince Kay One und Mieze ihre Zustimmung zum Kandidaten. Vor dem Voting von Marianne Rosenberg erfolgt mit erhobener Faust ein Zwischenruf von Prince Kay One: „Machos an die Macht, Du weißt!“ Marianne Rosenberg wendet sich an den Kandidaten: „Wenn Du hier weiterkommst, dann hast Du ja auch noch Zeit, Deinen Machismo irgendwo ein bisschen zu drosseln und runterzufahren.“ Sie wird von Prince Kay One unterbrochen: „Bleib so, wie Du bist. Bleib so, wie Du bist.“ Marianne Rosenberg ermahnt ihn: „Ruhig, Kay.“ Daraufhin richtet sich Dieter Bohlen an Marianne Rosenberg: „Ey, Du sagst immer, die Leute sollen so bleiben, wie sie sind. Aber wenn einer Deine Meinung nicht hat, dann müssen sie sich auf einmal ändern.“ Marianne Rosenberg entgegnet: „Das hat nichts mit meiner Meinung zu tun.“ Dieter Bohlen fällt ihr ins Wort: „Doch! Wenn er Macho ist, dann lass ihn Macho. Alle Macht den Kandidaten.“ Er wendet sich an den Kandidaten: „Bleib, wie Du bist, verdammt noch mal, ob das hier irgendeiner Frau gefällt oder nicht, das ist scheißegal.“

Später erörtert Prince Kay One Marianne Rosenberg seine Weltsicht: „Ich bin schon ein Macho. Ich weiß, das klingt sehr altmodisch, aber ich finde, der Mann muss irgendwie das Geld verdienen. Ich weiß, Du bist 'ne richtige Emanze. Du bist 'ne Karrierefrau und so. Und Dir gefällt das, aber ich würde meine Frau nie arbeiten lassen.“ Marianne Rosenberg merkt dazu an: „Aha, das ist sehr interessant.“ Dann setzt Prince Kay One fort: „Dann ist sie auch immer so abhängig von mir und kann den Mund nicht zu weit aufmachen. Das ist das Coole.“ Marianne Rosenberg fasst seine Ausführungen daraufhin mit eigenen Worten zusammen und ergänzt amüsiert: „Das ist ja vollkommen schräg, was Du da erzählst!“ Beide verlassen daraufhin lachend die Szene.

Als Nächstes tritt eine junge Frau als Kandidatin an. Kay One kommentiert ihre Erscheinung schon auf dem Weg ins Studio: „Oi, oi, oi, schöne Brüste! Wenn die Brüste so gut sind wie ihr Gesang, ist sie weiter.“ Prince Kay One klärt seine Kollegin Mieze über seine Prioritäten im Rahmen seiner Entscheidungsfindung auf: „Ich finde das immer wichtig: die Brüste – und dann 'ne gute Stimme.“ Worauf Mieze lediglich anmerkt: „Du hast wenigstens klare Prioritäten.“ Nach der Gesangsperformance der Kandidatin erklärt

als Erster Dieter Bohlen, dass die Leistung unzureichend ist. Die Kandidatin beginnt mit ihm zu verhandeln, bis er anmerkt: „[...] Du bist frech, Du kannst labern ...“ Mieze unterbricht ihn: „Nur nicht singen, halt, Tanja. Deshalb alles Gute; bei *DSDS* wird's nix.“ Marianne Rosenberg schließt sich Mieze an: „Von mir auch ein klares Nein.“ Die Kandidatin bedankt sich für das Voting, wird von Dieter Bohlen und Prince Kay One jedoch unterbrochen: „Nee, warte mal. Wir sind noch nicht fertig.“ Der Rapper zählt auf: „Also: Aussehen top, Ausstrahlung top, Zähne top, Arsch top, Augen top, Stimme scheiße. Aber weil wir nicht *The Voice* sind, kriegst Du mein Ja.“ Mieze legt resignierend den Oberkörper auf dem Tisch ab, Marianne Rosenberg streicht ihr tröstend über den Arm, bis Dieter Bohlen plötzlich einwirft: „Ich geb Dir auch 'ne Chance“. Mit entsetztem Blick fährt Mieze hoch. Die Pattsituation wird durch die Joker-Stimme, die die Kandidatin zuvor Dieter Bohlen zugeteilt hat, zu ihren Gunsten entschieden. Während die Kandidatin jubelt, nimmt Mieze ärgerlich ihre Jacke und verlässt wortlos das Studio. Prince Kay One klatscht Dieter Bohlen ab: „Auf das Sperma!“ Zufrieden legt Prince Kay One den Kopf auf seine Hände auf dem Tisch und murmelt: „Ich bin Macho und Sexist.“ Dieter Bohlen lacht anerkennend.

Machos versus Emanzen: It's a man's world!

In der Inszenierung der Jury treten die einzelnen Jurymitglieder kaum als Individuen in Erscheinung, sondern lediglich als Vertreter eindimensionaler bzw. rückwärtsgewandter Weiblichkeits- und Männlichkeitskonzepte. So füllt Prince Kay One die Rolle des jugendlichen Machos aus. Immer wieder bringt er Fragen und Statements zum Verhältnis von Frauen und Männern auf und proklamiert seine von Rückschrittlichkeit gekennzeichnete Position, mit der er auf einer traditionell hierarchischen Geschlechterordnung beharrt. Dabei kommt es vielfach zu Szenen der „Verbrüderung“ mit Dieter Bohlen als älterem Vertreter dieses Konzepts und mit männlichen Kandidaten. Seine Position erscheint dadurch gesellschaftlich verbreitet und mehrheitsfähig.

Wenn sich Prince Kay One als „Sexist und Macho“ provokativ in Szene setzt, entspricht

er damit auch dem Klischee des Rappers, der eine hegemoniale Männlichkeit (vgl. Connell 1999) für sich beansprucht. Aus diesem inszenierten Männlichkeitskonzept leitet sich ein hierarchisches Verhältnis von Männern und Frauen ab, in dem Frauen Männern unterlegen sind und lediglich durch körperliche Attraktivität zu Objekten männlichen Begehrens werden können.

Ein wirkmächtiger Widerspruch der weiblichen Juroren gegen das machohaftes Gebaren ihrer männlichen Kollegen bleibt vielfach aus. In der Inszenierung der Show werden die Frauen oft als „Anzeiger“ für sexistische Äußerungen von Prince Kay One eingesetzt: Nach einem entsprechenden Spruch des jungen Rappers werden häufig in Großaufnahme die Gesichter der Frauen gezeigt: Marianne Rosenberg mit versteinerten Miene oder häufiger noch Mieze, hochgeschreckt, mit weit aufgerissenen Augen. Ein verbaler Einwand der Frauen erfolgt jedoch in den meisten Fällen nicht. Ihre Position wird, spätestens wenn sich Mieze der Situation entzieht, indem sie das Studio verlässt, als eine ohnmächtige angedeutet. Darüber hinaus bleibt ihre Haltung meist unklar und steht unter dem von außen zugewiesenen Label „Emanze“, das im Kontext der Show weder attraktiv noch erfolgreich erscheint.

Im Rahmen der Show wird der inszenierte Geschlechterkampf als Aufmerksamkeitsstrategie genutzt, bei der Überzeichnung und Infragestellen der Gleichberechtigung der Geschlechter als Tabubruch instrumentell eingesetzt werden. Dieses Vorgehen erscheint als neuer ökonomisch motivierter Skandalisierungsversuch, nachdem der auf Abwertung und Schadenfreude zielende Umgang mit den Kandidaten nicht mehr die gewünschte Wirkung erreicht hat. Zugleich ergeben sich hieraus neue Überlegungen zu einer möglichen sozialisatorischen Wirkung der Show auf Kinder und Jugendliche.

Sozialisationsrelevanz medialer Vorbilder und medienpädagogische Schlussfolgerungen

Zu den Entwicklungsaufgaben des Jugendalters gehören die Entwicklung einer sexuellen Identität und die Auseinandersetzung mit Geschlechtsrollen. Dies vollzieht sich vor dem Hintergrund starker körperlicher Veränderungen sowie sich verändernder Selbst-

wahrnehmungsprozesse und im Kontext gesellschaftlicher Erwartungen (vgl. Fend 2001, S. 222 ff.). Medien spiegeln solche gesellschaftlichen Erwartungen und bieten zugleich mögliche Vorbilder zur Selbstpositionierung. Medienvermittelte Sozialisation erfolgt gemäß der sozial-kognitiven Lerntheorie (vgl. Bandura 1991) durch Beobachtungslernen. Dabei verstärkt sich die Wahrscheinlichkeit zur Übernahme der wahrgenommenen Modelle u. a., je größer die vom Beobachter wahrgenommene Nähe zum Modell ist und je erfolgreicher das Modell präsentiert wird.

Unter diesen Voraussetzungen kommt den Kandidatinnen von *Snog Marry Avoid?* womöglich eine hohe Sozialisationsrelevanz für junge Mädchen zu. Die Kandidatinnen sind häufig in einem ähnlichen Alter oder erscheinen als geringfügig Ältere als mögliche Vorbilder. Hinsichtlich des gezeigten Lebensstils können sich lebensweltliche Überschneidungen zwischen den Kandidatinnen und den jugendlichen Zuschauerinnen ergeben, es kann sich damit ein Gefühl von Nähe einstellen, wenn diese im Kreis ihrer Freundinnen und beim Feiern in Clubs gezeigt werden. Das von den Kandidatinnen zunächst gezeigte Selbstbewusstsein und die Zufriedenheit mit der eigenen Erscheinung werden im Rahmen der Show als nicht belastbar inszeniert. Zugleich wird die Strategie der hochindividuellen und exzentrischen Selbstdarstellung als nicht erfolgreich dargestellt. Der Erfolg der Kandidatinnen, so wird vermittelt, stellt sich erst nach ihrer „Zähmung“ ein, wenn sie sich dem Umstyling fügen und in angepasster Erscheinung die Anerkennung der Männer finden.

Bei *DSDS* erscheint insbesondere die Performance von Prince Kay One als sozialisationsrelevant für vor allem männliche Zuschauer. Durch sein Alter, seine Sprache und Kleidung sowie seinen partyorientierten Lebensstil erscheint er sehr jugendaffin. Vermittelt über die Subkultur des Hip-Hop, die der Musiker repräsentiert, kann weitere lebensweltliche Nähe entstehen. Das Gefühl direkter Nähe zu den Kandidaten (als Stellvertreter der jugendlichen Zuschauer) stellt Prince Kay One durch direkte Ansprache und häufig vertraut und freundschaftlich wirkende Dialoge her.

Seine Interessen kann er innerhalb der Jury erfolgreich durchsetzen, wobei seine

Inszenierung von machohaft männlicher Unterstützung sowie einen bemerkenswerten Anteil der Sendezeit erhält.

Der sendungsintern vermittelte Erfolg des von Prince Kay One und Dieter Bohlen propagierten patriarchalischen Modells kann sich auch für Mädchen und junge Frauen als sozialisationsrelevant erweisen: Indem sich die Männer gegen das Voting der Frauen durchsetzen können, entsteht der Eindruck, Erfolg sei nur erreichbar, wenn die männlichen Kriterien erfüllt werden. Der männliche Blick und das Streben nach männlicher Anerkennung können so zum Orientierungspunkt werden, bei dem körperliche Attraktivität als zentrales Maß für anerkannte Weiblichkeit fungiert.

In der Inszenierung haben die Frauenfiguren dieser Schlussfolgerung kaum etwas entgegenzusetzen. Marianne Rosenberg und Mieke wirken vielfach passiv; nur in wenigen Fällen reagieren sie auf die Provokationen. Wenn sie reagieren, erscheinen ihre Aktionen und Äußerungen lediglich bedingt als erfolgreich. Sie setzen sich kaum initiativ in Szene und schaffen wenig Nähe zu Kandidaten und Publikum. In ihren Positionen bleiben sie vage und werden vor allem durch die Zuschreibungen der männlichen Juroren bestimmt.

Gleichwohl ist bei der Frage der Sozialisationsrelevanz relativierend zu beachten, dass die Jurymitglieder nicht die einzigen Modelle von Geschlechterrollen innerhalb der Sendung sind. Die Vielzahl von Kandidatinnen und Kandidaten des Castings präsentiert zahlreiche andere Facetten von Männlichkeit und Weiblichkeit bis hin zur Auflösung der starren bipolaren Geschlechteraufteilung. Zuschauerinnen und Zuschauer erleben häufig eine große Nähe zu den unterschiedlichen Kandidat(inn)en und finden bei ihnen Anknüpfungspunkte für die eigene Orientierung (vgl. Hajok/Selg 2010, S. 61).

Des Weiteren verläuft die Aneignung von Medieninhalten stets aktiv und konstruktiv und ist eingebettet in medienbezogene Kommunikation im sozialen Umfeld der Rezipienten (vgl. ebd., S. 62). Finden die medial vermittelten Botschaften Anklang im sozialen Umfeld, verstärkt sich ihre Sozialisationsrelevanz, während abweichende und provokative Positionen Diskussionen fördern und zur Selbstverortung motivieren können.

Schließlich gilt es hinsichtlich der Sozialisationsrelevanz auch zu beachten: Je medienerfahrener Rezipienten sind, desto eher durchschauen sie die genretypischen Inszenierungs- und Aufmerksamkeitsstrategien.

Medienpädagogische Arbeit sollte hier unterstützend wirken. Mittlerweile liegen verschiedene Konzepte und Materialien vor, mit deren Hilfe Inszenierungsstrategien gut erschließbar sind. Die Aufmerksamkeit sollte zudem insbesondere auf die vermittelten Geschlechtsrollenbilder gelenkt werden, da sendungsintern wie sendungsübergreifend die Kumulierung ähnlicher Inhalte die Sozialisationsrelevanz erhöht und es einen weiteren antifeministischen Backlash (vgl. Faludi 1991) zu vermeiden gilt.

Literatur:

Bandura, A.:
Sozial-kognitive Lerntheorie. Stuttgart 1991

Connell, R. W.:
Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeit. Opladen 1999

Faludi, S.:
Backlash. The Undeclared War Against American Women. New York 1991

Fend, H.:
Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Opladen 2001, S. 222 ff.

Hajok, D./Selg, O.:
Castingshows im Urteil ihrer Nutzer. In: tv diskurs, Ausgabe 51, 1/2010, S. 61 – 65

Prof. Dr. Tanja Witting ist Professorin für Kunst und Medien in der Sozialen Arbeit an der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre liegen im Bereich der Medienaneignung von Kindern und Jugendlichen.

